



Von der Leidenschaft und vom Leiden schaffen

Predigt am 4.10.2009 zu Markus 10, 2 - 9

Aufs Marketing kommt's an

Sie betreten einen Laden, ein Restaurant oder eine Bank und warten nun darauf, dass ihnen geholfen wird, - sei es, dass das Servicepersonal ihnen die Menükarte bringt oder die Verkäuferin nach ihnen schaut, um ihnen gegebenenfalls bei der Auswahl der Waren zu helfen oder ein Bankberater Ihre Fragen beantwortet. Wenn Sie feststellen, dass das alles irgendwie nicht klappt, weil die Bedienung zwar routiniert aber doch unfreundlich ist, oder das Verkaufspersonal nicht kompetent ist oder kein Interesse zeigt, dann werden sie ungehalten. Da kann das Angebot noch so gut sein: Sie wenden sich ab und gehen.

Wenn wir aber in einem Geschäft durch das Verhalten der Mitarbeiter erfahren, dass diese mit Feuereifer dabei sind, dann fühlen wir unser eigenes Interesse beachtet, selbst wenn da im Verkaufsprozess kleine Fehler passieren mögen. Die können wir dann leichter verzeihen, weil wir selbst Wertschätzung erfahren haben.

Reich Gottes unters Volk bringen

Das heutige Evangelium fußt - in einem ganz anderen Zusammenhang - auf dieser menschlichen Erfahrung. Jesus zieht durch die Lande und hat eine Botschaft „zu verkaufen“: Jener Bund, den Gott einst mit uns Menschen geschlossen hat, ist kein Zweckbündnis, kein Geschäftsabschluss, der für beide Seiten gilt, solange jeder daraus Nutzen ziehen kann. Der Bund, den Gott mit uns Menschen geschlossen hat, ist unauflösbar und basiert auf gegenseitiger Zuneigung zueinander und Achtung voreinander. Und wir können uns dabei auf Gott verlassen, selbst wenn es von unserer menschlichen Seite aus gelegentlich dabei hapert.

Und er ermuntert uns immer wieder, für diesen Bund Zeugnis abzulegen. Dieses Zeugnis besteht nun nicht darin, wie irgendein desinteressierter Verkäufer eine Ware anzubieten, bei der es keine Rolle spielt, ob sich jemand dafür interessiert oder nicht. Das Zeugnis für die Frohbotschaft soll mit Lust und aus tiefer Identifikation mit dem 'Produkt' geschehen.

Und dieses Zeugnis soll ganzheitlich geschehen - mit 'Haut und Haaren'. Darum geht es im heutigen Evangelium. Die Auseinandersetzung um das Ehescheidungsverbot im Markusevangelium ist hinsichtlich ihrer Konsequenz eine der heikelsten Stellen in der Verkündigung dieses biblischen Buches, fußt doch auf diesem Text die katholische Lehre von der Unauflösbarkeit der Ehe. In der Trauungsliturgie wird dieses Verständnis deutlich,

wenn der assistierende Seelsorger das Eheversprechen der Brautleute mit dem Wort bestätigt. "Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen."

Alles nicht so ganz einfach

Dass sich dieser so einfach gesprochene Satz gelegentlich zum Stolperstein auswirken kann, wird spätestens dann deutlich, wenn Theorie auf unterschiedliche Lebenspraxis trifft: Das Scheitern menschlicher Verbindungen ist eine - traurige und oftmals sehr, sehr schmerzhaft - Realität, an der niemand vorbeischaun kann, wenn er entweder seine eigene Lebensgeschichte oder seine nächste Umgebung genauer betrachtet. Daraus ergibt sich Gesprächs- und Handlungsbedarf.

Ohne hier in eine solche Diskussion einzutreten, möchte ich doch darauf hinweisen, dass es diese Diskussion in der katholischen Kirche immerhin gibt - momentan sicher sehr verhalten aufgrund der gegenwärtigen kirchlichen Großwetterlage, aber doch vorhanden. Ein wichtiger Meilenstein in diesem Gespräch sind etwa die "Grundsätze für eine Begleitung von Menschen aus zerbrochenen Ehen" der Bischöfe von Freiburg im Breisgau, Rottenburg - Stuttgart und Mainz aus dem Jahr 1993. Sie verweisen auf eine notwendige "Seelsorge der Ehe und Familie im ganzen, die um die Verletzlichkeit und Pflege menschlicher Beziehungen [...] weiss."

Weitere pastorale Überlegungen, die die Wirklichkeit des Scheiterns von Beziehungen konstruktiv und lebensnah begleiten, sind weiterhin dringend vonnöten. Vielfach erleben sich Seelsorgende wie begleitete Menschen in einer Sandwich-Situation zwischen dem Anspruch der Kirche einerseits und der Wirklichkeit des Lebens andererseits. Das führt oft zu einer Praxis in der Grauzone, in der eigene pastorale Lösungen vor Ort probiert werden. Eine offene und wirklichkeitsnahe Diskussion verhilft jedoch zu mehr Transparenz und Echtheit.

Dahinter geschaut

Angesichts dieser Diskussionen, die hier nur angedeutet sind, schauen wir noch einmal hin, was Jesus eigentlich diesen Vertretern der Synagogengemeinde, die ihn auf's Glatteis führen wollten, vermitteln wollte.

Erlaubte Mose den Männern, nicht den Frauen (!!) die Ehetrennung, so verwirft Jesus diese ganz, denn er will an dieser Stelle auf etwas anderes hinaus: "Weil ihr so hartherzig seid", wirft Jesus den Leuten vor: Gott hat den Menschen, so Jesu Botschaft, immer wieder seine Sympathie und sein Interesse an ihnen gezeigt durch Botinnen und Boten, durch Wunder, durch Propheten die ganze Heilsgeschichte hindurch. Er ist kein verstockter und lustloser Verkäufer eines billigen Produktes, sondern leidenschaftlicher Schöpfer. Und dieses Angebot Gottes aus Leidenschaft fordert vom Menschen genauso leidenschaftliche Reaktionen.

Die Verbindung von Frau und Mann soll solch eine Reaktion sein, soll leidenschaftliches Zeugnis dieses Bundes Gottes mit uns Menschen sein und von der gleichen Leidenschaft

getragen sein, wie Gott sie einst den Menschen offenbart hat. Darum kann nach Jesu Idee eine Beziehung zwischen Frau und Mann kein Tauschgeschäft sein, das man wieder aufgibt und bei Gelegenheit kündigt. Nach den Vorstellungen des jüdischen Gesetzes war diese Leidenschaftslosigkeit in einer Ehe aber möglich: Eine Ehe wurde als Vertrag geschlossen und war mittels eines Scheidungsbriefes kündbar wie ein Mietvertrag für eine Wohnung. – Dem erteilt Jesus hier eine klare Absage. Das Scheitern einer Liebe in einer lebenslangen Beziehung und die Erfahrung, es geht so nicht mehr zusammen und miteinander, das hat Jesus hier nicht thematisiert - das war auch gar nicht seine Absicht gegenüber den Pharisäern. Und die Lebenserwartung damals war gerade mal halb so hoch wie heute!!

Sich herausfordern lassen

Der Zuruf Jesu an die Menschen um ihn herum "Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen" ist ein abermaliger Aufruf zu einem glaubwürdigen Zeugnis für den Bund Gottes mit seiner Schöpfung. Der heute gehörte Evangeliumsabschnitt deutet darauf hin, dass dieses Zeugnis nicht schnell abgetan und leichtfertig erledigt werden kann, sondern durchaus eine Herausforderung ans ganze Leben stellen kann, die sich bis ins tiefste Innere der eigenen Biographie und Lebensgeschichte auswirken kann. Dass sich dieses Zeugnis aber Existenz- bedrohend oder Lebens-vernichtend auswirken kann wie manche gescheiterte Beziehung, das lag wohl kaum in der Absicht Jesu.

Hören wir durch diese belasteten Worte, die immer wieder Stein des Anstoßes geworden sind, doch zunächst einmal die Frohe Botschaft durch, die Jesus uns verkündet: Das Reich Gottes ist kein Tauschgeschäft. Reich Gottes ist ein leidenschaftliches Miteinander, das sehr klar - aber natürlich nicht nur da - aufscheint, wo Menschen in Liebe, Treue und Sympathie einander zugetan leben. Das gilt natürlich nicht nur für die Ehe, auf die Jesus hier eingeht, sondern auch für jede von gegenseitiger Achtung, Treue und Zuneigung getragene Partnerschaft und Freundschaft.